

Subversives Denken

Voraussetzung für subversive Stadtplanung ist eine Grundeinstellung, die darauf ausgerichtet ist, sozialen Aktivitäten im urbanen Gefüge Raum zu geben, die sich alternativ zum Mainstream des Denkens alt-hergebrachter Stadtplanung entfalten. Diese Grundhaltung wird durch subversives Denken erzeugt. Es stellt sich die Frage, wie ist dieses Denken beschaffen ist.

Einen ersten Anhaltspunkt finden wir bei dem amerikanischen Stadt- und Wissenssoziologen Louis Wirth im Vorwort zu Karl Mannheims „Ideologie und Utopie“ aus dem Jahre 1936. Wirth erachtet darin das *Denken* selbst als *subversive Aktivität*, weil es einen „Bezirk ‚gefährlicher Gedanken‘ in jeder Gesellschaft“ gebe; von „der Gesellschaft oder deren Kontrollorganen“ würden bestimmte Sachverhalte für derart lebenswichtig und heilig gehalten, dass „ihre Profanierung durch wissenschaftliche Überprüfung nicht geduldet“ werden könne. Denken, so Wirth, kann „beunruhigend und u.U. gefährlich und subversiv“ sein, denn „Denken ist ein Ferment, das das Eingefahrene aus dem Gleis wirft, Gewohnheiten und alte Sitten auflöst, den Glauben untergräbt und Skepsis erzeugt“.¹

In der Geschichte der Menschheit war subversives Denken immer dann im Spiel, wenn Veränderungen und Fortschritt in großer Dynamik stattfanden. Viele neue Ideen und Vorstellungen entstanden durch die *Methode des Querdenkens*. Denken außerhalb eingefahrener Denkstrukturen kann Kreativität beflügeln und manche Innovation hervorbringen. In vielen Fällen handelt es sich um ein Infragestellen des bisher Bekannten und Erreichten, indem Altes und Etabliertes von Neuem quasi unterlaufen wird. Eingefahrene Denkstrukturen sind bekanntlich das größte Hemmnis bei der Gewinnung neuer Ideen und wissenschaftlicher Erkenntnisse. Wobei es vielleicht weniger um das Wissen selbst geht, als um das Beschreiten neuer Wege des Denkens, die neues Wissen generieren.² Subversives Denken geht quasi einher

mit Paradigmenwechseln im wissenschaftlichen Denken ganz im Sinne der Wissenschaftstheorie von Thomas S. Kuhn, der diese Art von Umwälzungen als „wissenschaftliche Revolutionen“ bezeichnete.³

Subversives Denken und Handeln kennen wir seit der Antike.⁴ Das bekannteste Beispiel ist Sokrates, der im antiken Athen seine Art des Denkens und Kommunizierens mit dem Leben bezahlen musste. Ihm wurde der Prozess gemacht, weil man ihn beschuldigte, erstens, die Jugend zu verführen, sowie zweitens, nicht an die Götter zu glauben.⁵ Der Vorwurf des Gerichts, er würde die Jugend verderben, wurde damit begründet, dass die respektlose Jugend Athens das Alter und alle Autoritäten verhöhne.⁶ Auch der Vorwurf der Gottlosigkeit ist eher im Sinne eines mangelnden Autoritätsgehorsams zu deuten. Die gegen Sokrates erhobenen Anklagepunkte waren eine Folge seines philosophischen Wirkens. Dessen Besonderheit bestand darin, dass er Menschen auf den Straßen und in den öffentlichen Räumen Athens in philosophische Gespräche verwickelte in der Absicht, zu tieferer Erkenntnisgewinnung zu gelangen. Sokrates pflegte dabei einen ironischen Gestus der Arglosigkeit, indem er selber vorgab, unwissend zu sein. Mit ständigem Nachfragen und Anzweifeln fühlte er seinen Gesprächspartnern auf den Zahn und ließ sie am Ende ziemlich verunsichert zurück, wenn sich erwiesen hatte, dass ihr Wissen doch eher ein dürftiges Scheinwissen war. Verständlich, dass diese Art der Gesprächsführung als unbequem und subversiv angesehen wurde und die herrschenden Kräfte in Athen, von denen nicht wenige einen Hintergrund als Mitglied einer Tyrannenherrschaft vorzuweisen hatten, diese Art des sokratischen Dialogs als eine Bedrohung ihrer Autorität empfanden.⁷

Nun sollte das subversive Denken nicht allzu eng am philosophischen Wirken von Sokrates und seiner Methode des ironisch geführten Dialogs festgemacht werden. Drei Punkte sind es aber doch wert, im Zusammenhang mit unserem Thema hervorgehoben zu werden: Erstens ist da der *Umgang mit Wissen* – Wissen, das aus sokratischer Sicht nicht unumstößlich ist, stets hinterfragt und angezweifelt werden muss und schon gar nicht ausschließlich der Deutungshoheit von Eliten und Experten vorbehalten sein kann. Mit den Worten „Ich weiß, dass ich nichts weiß“ ermahnte Sokrates zur intellektuellen Beschei-

denheit, wenngleich auch mit der Ironie eines Wissenden – von der subversiven Funktion dieser Paradoxie mal ganz abgesehen. Zweitens zeigt sich, dass Erkenntnisgewinnung und die Methode, Wissen zu prüfen und *Scheinwissen* offenzulegen, durchaus ein subversiver Akt sein kann, weil auf diese Weise Herrschaftswissen und Autorität in Frage gestellt wird, so dass diejenigen, die mit Wissen Macht ausüben, dies regelmäßig zu unterbinden versuchen. Und drittens ist der Vorwurf, jungen Leuten Respektlosigkeit beizubringen – sie quasi zu subversivem Handeln anzustacheln –, ein weiteres (durchsichtiges) Manöver, damals wie heute, sich *kritischer Geister* zu entledigen.

Auch wenn starke Anhaltspunkte dafür vorliegen, ginge es vielleicht doch zu weit, Sokrates gezielte Subversion zu unterstellen. Auf einen anderen allerdings dürfte dies durchaus zutreffen: auf Diogenes von Sinope, den prominentesten Vertreter und die „schnurrigste Gestalt“ (Bloch) der Kyniker. Auf ihn traf das „Postulat subversiver Philosophie“⁸ zu – sei es durch den von ihm zelebrierten asketischen Lebensstil der Bedürfnislosigkeit, sei es durch seinen völlig von Polis und Staat abgewandten Individualismus oder durch die provokante Weigerung, sich irgendwelchen religiösen oder weltlichen Autoritäten zu unterwerfen. Die ‚kynische Schule‘ mit der „Ideologie des glücklichen Bettlers“ stand – als eine der drei sokratischen Schulen⁹ – in krassem Gegensatz zur ‚hedonischen Schule‘, deren Tugenden der Genuss und die Genusserfahrung waren. Auch heute noch sprechen wir von einem Hedonisten, wenn ein Lebensstil durch die Erfüllung von Sinnesgenüssen bestimmt wird. Zweifellos handelte Diogenes nach unseren Kriterien und Vorstellungen subversiv. Er war geprägt von seinem Lehrer Antisthenes, einem Sokrates-Schüler, der die Meinung vertrat, dass ein Weiser nicht nach den geltenden Gesetzen leben muss und dem Staat (der Polis) die Gefolgschaft auch verweigern kann.¹⁰

Soweit muss man angesichts des heutigen Institutionengefüges (bei uns in Deutschland) sicher nicht gehen. Dennoch ist es hin und wieder erforderlich, nehmen wir beispielsweise die Stadtplanung, hier das fein zisierte deutsche Planungsrecht auf den Prüfstand zu stellen – wie uns zum Beispiel die Ereignisse um Stuttgart 21 gelehrt haben, als sogar ein politisch konservativer Schlichter forderte, mehr Partizi-

pation im deutschen Planungsrecht zu verankern und damit die aktuellen Regelungen (bei Planfeststellungsverfahren) in Frage stellte.

Blicken wir auf die römische Antike, so treffen wir dort auf den Ursprung des Begriffs ‚Subversion‘. Das lateinische Wort ‚subversio‘ war vorrangig im Ackerbau gebräuchlich und bezeichnete das Umkehren des Bodens, das Wenden von unten nach oben.¹¹ Auch im biblischen Kontext taucht der Begriff in Form von ‚subversores‘ als Bezeichnung für „Verderber guter Sitten“ auf.¹² Das Verb ‚subvertere‘ wurde allerdings vor allem verwendet, um umstürzlerisches Verhalten dem Staatswesen oder führenden Machthabern und Herrschern gegenüber zu kennzeichnen. Später haben auch religiöse Institutionen – die Katholische Kirche wie auch andere Glaubensrichtungen – den Begriff des Subversiven benutzt, um Abweichler und Häretiker zu brandmarken und inquisitorische Maßnahmen gegen sie ergreifen zu können.¹³

Vor diesem Hintergrund erstaunt es dann auch nicht, dass seit Beginn des 19. Jahrhunderts der Begriff des Subversiven vor allem als *polizeitechnischer Begriff* in Erscheinung trat¹⁴ und damit eine negative Konnotation erhielt. Maßnahmen von Polizei und Sicherheitskräften, die der Gefahrenabwehr dienten, richteten sich damals vorrangig gegen ‚subversive Elemente‘ oder ‚subversive Kräfte‘. Solche subversiven Elemente konnten zum revolutionären Umsturz entschlossene Gruppen sein, aber auch Versammlungen und Protestgruppen, die sich aus irgendwelchen Gründen als soziale Massenbewegungen zusammenfanden. Oft genug waren es friedliche Gruppen, die – in Abwertung ihrer Aktivitäten – als subversiv eingestuft wurden, weil man ihnen gerade wegen ihres *friedlichen Auftretens* eine verdeckte umstürzlerische Absicht¹⁵ unterstellte. Derartige Fälle gibt es bis in die Gegenwart. Die friedlichen Protestbewegungen etwa, die wir im Ostteil Deutschlands im Jahre 1989 erlebt haben, sind ein Beispiel, das in Erinnerung bleibt.

Im Laufe des 19. Jahrhunderts, vor allem aber zu Beginn des 20. Jahrhunderts war der Begriff des Subversiven dann *nicht mehr ausschließlich negativ* besetzt. Im Umfeld der Bohème und subkultureller Gruppen, die durch ihre Lebensführung und anti-bürgerliches Auftreten provozierten, erhielt der Begriff eine zusätzliche Bedeutung.

So manche Künstlergruppen wie die Dadaisten und Surrealisten verstanden sich als subversive Bewegungen, auch wenn sie diesen Begriff selbst nicht verwendeten.¹⁶

Wichtig ist jedoch festzuhalten, dass sich mit der Zeit neben der pejorativen Konnotation des Wortes Subversion eine positive herausbildete, was im Verlaufe des 20. Jahrhunderts bis zur Gegenwart zu einem *dualen Verständnis* dieses Begriffs und einem sehr ambivalenten Umgang mit ihm führte. In seiner „subversiven Theorie“ verweist Johannes Agnoli auf die beiden grundlegend unterschiedlichen Bedeutungen des Begriffs Subversion, zum einen im Sinne von *Umsturz und Zerstörung*, zum anderen im Sinne von *Innovation*, wobei letztere als „naturwissenschaftliche Subversion“ in der Renaissance bei Kopernikus, Kepler und Galilei ihren Ausgang nahm.¹⁷ Beide Begriffsbedeutungen sind nicht dichotom, sondern komplementär zu verstehen, weil Innovation ja auch häufig mit einer Zerstörung von etwas Vorangegangenen einhergeht.

Eine weitere Ambivalenz des Subversions-Begriffs erschließt sich beim Blick auf die zu erzielende Wirkung. Während eine Form der Subversion auf Bestätigung und Stabilisierung des Bestehenden bzw. einer vorhandenen Ordnung zielt, bezweckt die andere Form der Subversion eine dauerhafte Erschütterung bestehender Strukturen. Im ersten Fall spricht man von *funktionaler Subversivität*, im zweiten Fall von *intentionaler Subversivität*. Funktionale Subversivität ist ein gesellschaftliches Potential zur notwendigen, jedoch systemstabilisierenden Veränderung und Erneuerung im vorhandenen Schema, intentionale Subversivität dagegen die eigentliche Herausforderung für eine bestehende Ordnung. Allerdings können die Grenzen zwischen funktionaler und intentionaler Subversivität fließend sein, auch wenn es eher unwahrscheinlich ist, „dass intentionale Subversivität immer (rechtzeitig) umgedeutet und dem Verwertungsimperativ subsumiert werden kann“. ¹⁸ Als Beispiel dafür, wie subtil diese Ambivalenz auftreten kann, verweist Johannes Agnoli auf Knigge. Dessen Benimm-Regeln hätten nicht allein den Zweck gehabt, Bürgern richtige Umgangsformen beizubringen. Vielmehr ging es wohl auch darum, ihnen durch die ‚Waffengleichheit‘ der Umgangsformen die Möglichkeit zu eröffnen, nicht nur „den Despoten Paroli bieten zu können“¹⁹, sondern auch Refor-

men zur Etablierung einer vom Bürgertum getragenen Gesellschaft anzustoßen.

Subversion ist auch ein zentrales Thema in den theoretischen Schriften von Michel Foucault, der etwa bei seinen Analysen von *Machtbeziehungen und Wissen* intensiv von diesem Begriff Gebrauch macht. Bei Foucault lassen sich drei Arten von Subversion erkennen²⁰: 1) Subversion als Überschreitung, 2) Subversion als Wirkung von Machtbeziehungen und 3) Subversion als Verweigerung von Identität.

Überschreitung wird dabei als Grenzerfahrung für ein subversives Ereignis betrachtet, wobei eine bestehende Ordnung – bis hin zu systemstabilisierenden Formen des Humanismus – unter- bzw. überwandert wird. Bei der Subversion von Machtbeziehungen geht es Foucault um das Phänomen, dass im relationalen Netz der Machtverhältnisse auch der Widerstand gegen Macht und Machttechnologien (z.B. Überwachung, Wissen) bereits angelegt ist und sich subversiv zu entfalten vermag. Im Falle der Subversion als Verweigerung von Identität führt das Konzept in die Ablehnung und Zurückweisung bestehender Normalitätsbedingungen, indem sich die Menschen von aufgezungenen Formen der Individualisierung durch Suche nach neuen Formen der Subjektivierung befreien.²¹ Alle drei Arten der Subversion finden wir auch im Kontext der Stadtplanung, wenn wir etwa auf das Verhältnis von Macht und Gegenmacht bei Partizipationsprozessen schauen oder auf subkulturelle Milieus mit ihrer Ablehnung von Normalitätskriterien des gesellschaftlichen Mainstreams.

Es bleibt festzuhalten, dass das *Denken* selbst eine subversive Aktivität ist, wenn es zum Ziel hat, bestehende Denkstrukturen durch argumentative Provokation, Freude an Innovation, Lust am Querdenken und vielleicht auch mit einer guten Portion Exzentrik zu verändern.²² Häufig ist es eine von kritischen Menschen ausgeübte „Strategie der Häresie“, die zum subversiven Denken führt. Als Ausführende einer solchen „häretischen Subversion“ gelten häufig „kritische Intellektuelle, die der kulturellen Orthodoxie ihre heterodoxen Interpretationen entgegenstellen“.²³ Wer allerdings meint, hierbei könne es sich nur um einen kleinen Kreis kritischer Intellektueller handeln, der irrt. Die aktuellen sozialen Gegebenheiten – vor allem die von Technik un-

terstützten und getragenen sozialen Netzwerke – ermöglichen es, dass Anstöße zur subversiven Veränderung des Denkens von breit gestreuten gesellschaftlichen Strömungen kommen können. Damit wird das Top-down-Denken der Intellektuellen alten Schlags ergänzt durch das *bottom-up-synchronisierte Denken* aller, die zu neuem Denken, Wissen und Erkenntnissen beitragen. Die „Subversion des Wissens“ findet nach Michel Foucault ihren Ausdruck einmal in der „subversiven Kraft des Wissens im Kampf gegen Macht“ sowie zweitens in der „Unterwanderung des Wissens, sofern es selber eine Machtstruktur darstellt und Macht stützt“. ²⁴

Die Vorstellung, dass die *Zurverfügungstellung von Wissen als etwas ungeheuerlich Subversives* zu betrachten ist, verdanken wir im übrigen vor allem Denis Diderot. Die von ihm gemeinsam mit dem Mathematiker D'Alembert herausgegebene „Encyclopédie“, in der alles Wissen der damaligen Zeit gesammelt und der Öffentlichkeit zur Verfügung gestellt werden sollte, war zweifellos ein subversives Projekt, das mit seinem Verweissystem und den miteinander vernetzten Stichworteinträgen wie die Vorwegnahme der Vernetzungsstrukturen in unserer heutigen Wissensgesellschaft erscheint. ²⁵

Damit sind die wichtigsten Aspekte subversiven Denkens umrissen. Kommen wir nun zur praktischen Umsetzung dieses Denkens. Es lassen sich zwei Hauptstoßrichtungen voneinander unterscheiden ²⁶: die *politisch motivierte Subversion* und die *Subversion durch künstlerische Ausdruckskraft*. Auch diese beiden Stoßrichtungen können sich in komplementärer Weise ergänzen.

Bei *politisch motivierter Subversion* stehen Protestaktivitäten und subtil eingefädelte Massenbewegungen mit der politischen Motivation, eine Veränderung der herrschenden Ordnung herbeizuführen, im Vordergrund. Subversiv sind solche Aktivitäten gerade dann, wenn sie nicht auf direkte Konfrontation und gewaltsame Exzesse zielen, sondern eher indirekt mit Stilmitteln der Aufmerksamkeitsgewinnung und der kritischen Kommunikation arbeiten – quasi das vorhandene Normengefüge und etablierte soziale Machtkonstellationen unterlaufen. Eine spezielle Form sind symbolische Konfrontationen in Gestalt von Kampagnen, die sich häufig subversiver Strategien „zur effektiven

gewaltfreien Einflussnahme auf gesellschaftliche Verhältnisse und Prozesse“ bedienen.²⁷

Zur politisch motivierten Subversion gehört auch die Parole vom ‚Marsch durch die Institutionen‘, mit der die Landschaft der politischen Parteien und der ihnen zuarbeitenden Organisationen und Administrationen mit neuem Denken sowie anti-institutionalistischen Anwendungen von innen her aufgemischt werden sollte.²⁸

Bei der *künstlerisch inspirierten Subversion* steht die Ausdruckskraft durch Aktivitäten eines Künstlers, einer Künstlergruppe oder eines Netzwerks von Künstlern im Mittelpunkt des Geschehens, wobei politische Motivation durchaus eine Rolle spielen kann. Mit den Dadaisten und Surrealisten zu Beginn des 20. Jahrhunderts wurden bereits zwei wichtige Künstlergruppen erwähnt. Danach folgten noch viele andere subversiv inspirierte Kunstschaffende und avantgardistisch agierende Künstler; speziell die Underground-Kultur basierte auf ziemlich subversiven Vorstellungen und brachte eigene Genres in der Musik, der Literatur, im Film und in der darstellenden Kunst hervor.²⁹ Nicht wenige der Aktivitäten spielten und spielen sich in urbanen Räumen ab. Mit ihren subversiven, normenverletzenden Aktivitäten haben diese Künstler und Künstlergruppen oft sehr Beachtliches geschaffen, zweifellos neue Denkanstöße geliefert und in unseren Städten letztendlich auch eigenständige Kunstformen auf hohem ästhetischen Niveau hervorgebracht.

Es stellt sich nun die Frage, woraus sich die *Wirksamkeit und ‚Legitimität‘* von subversiven Aktivitäten, ob nun politisch oder künstlerisch angelegt, entfaltet. Ein wesentlicher Faktor ist die Herstellung einer glaubwürdigen Motivation beziehungsweise, da Subversivität mit dem Überschreiten von Grenzen und der Antizipation von etwas Besserem einhergeht, der Entwurf einer utopischen Vorstellung. Man könnte geradezu einfordern, dass subversives Handeln *utopisch* inspiriert sein muss, weil anderenfalls destruktiver und womöglich nihilistischer Aktionismus die Folge wäre, der mit Glaubwürdigkeitsverlust einherginge. Selbstverständlich handelt es sich hier um ein schwieriges Terrain, besonders mit Blick auf das negative Image von Utopien und vor dem Hintergrund der Anstrengungen, ihnen von interessierter Seite ein negatives Image zu verleihen zu wollen.

Diese Phase scheint aber jetzt, im frühen zweiten Jahrzehnt des dritten Jahrtausends, der Vergangenheit anzugehören und von einer neuen Phase abgelöst zu werden, in der ein Umdenken stattfindet, das sich aus verschiedenen Quellen speist: Im ökologischen, ökonomischen, sozialen und kulturellen Bereich, aber auch im Gestaltungspotential neuer, smarter Technologien zeichnen sich Entwicklungsstränge ab, die utopisch inspiriertes Denken wieder stärker ins Blickfeld rücken.³⁰ Obwohl man sehr geneigt ist, das Utopische wieder mehr in den Entwurf von Gestaltungsoptionen einzubeziehen³¹, muss vor dem Hintergrund des hier dargelegten Verständnisses von subversivem Handeln auf einen besonderen Aspekt hingewiesen werden. Das Problem ist nicht so sehr das utopische Leitbild an sich, sondern die Tatsache, dass Utopien sehr häufig mit einer ebenso paternalistischen wie elitären Attitüde einhergehen.³² Hierarchielosigkeit und anti-paternalistischer Grundreflex, auf denen alles Subversive und jede Subversivität basiert, lassen sich bei utopischen Entwürfen nur in seltenen Fällen feststellen. Dies könnte sich in Zukunft allerdings durchaus ändern.

Die *Methoden*, um subversives Denken auszulösen und subversives Handeln zu bewirken, sind schwer definierbar und kaum eingrenzbar.³³ Denn alles, was in irgendeiner Form eine Infragestellung von alten Gewohnheiten oder gesellschaftlichen Normen bedeutet oder als Herausforderung an bestehende Organisationsstrukturen in einer Gesellschaft wirkt, kann als subversive Methode verstanden werden. Subversion, so Johannes Agnoli, ist eine Form menschlicher Emanzipation, „schleicht sich unmerklich in ein altbewährtes Ordnungsgefüge ein und bringt es langfristig aus den Fugen“. ³⁴ Manchmal wird Subversives auch erst im Nachhinein als solches erkannt.

Von allen Methoden, die eine subversive Wirkung herbeiführen können, sollen uns vor dem Hintergrund unseres Themas zwei näher beschäftigen. Zum einen wollen wir den Blick auf technische Systeme werfen und der Frage nachgehen, welches subversive Potential für gesellschaftliche Veränderungsprozesse sich dort befindet. Danach soll der Blick auf einen gänzlich anderen Bereich von ebenso intellektuell anspruchsvollen wie mit Phantasie ausgestatteten Aktivitäten

geworfen werden, der gemeinhin als ziemlich subversiv gilt: Witz, Ironie und Humor.

Die „subversive Kraft der Technik“ wird von der Techniksoziologie aus verschiedenen Blickwinkeln beleuchtet.³⁵ Um der *Subversivität von technischen Systemen* als einer die Gesellschaft gestaltenden Kraft auf die Spur zu kommen, wird beispielsweise in der techniksoziologischen Studie von Nina Degele die Frage aufgeworfen, ob und inwieweit die Technik „Macht über ihre Schöpfer gewinnt“ und sich „als Selbstläufer entpuppt“. Ausgehend von dieser Fragestellung ließe sich ein technikdeterministischer Kern in der Beziehung zwischen Technik und Gesellschaft identifizieren, bei der Technik letztendlich als „außer-sozialer Tatbestand“ begriffen wird.

Die zitierte Studie ist zum jetzigen Zeitpunkt zehn Jahre alt. Heute wird man diesem Argumentationsstrang nur noch sehr bedingt folgen. Wenn wir heute über die subversive Kraft der Technik nachdenken, fallen uns soziale Netzwerke und eher eine nach sozialen Bedürfnissen gestaltete Technik ein – in Form von Weblogs, Wikis und allen Arten von Crowdsourcing-Aktivitäten. Und wenn wir dabei feststellen, dass diese Technologien Menschen erst auf die Idee des subversiven Agierens bringen, wäre es eine ziemlich verzerrte Sicht der Dinge, von technikdeterministischem Umgang zu sprechen. Vielmehr fungiert die Technik als Impulsgeber, Ideenerzeuger oder Katalysator, und zwar stets als Folge von dem Bedürfnis nach sozialem Handeln. Angemessener wäre es, von subversiver Evokation zu sprechen oder von einer durch Technik evozierten Subversivität.³⁶

Sobald allerdings *im Netz* selbst Dominanzformen in Erscheinung treten – sei es durch staatliche Institutionen oder monopolistische Bestrebungen von privaten Unternehmen wie (aktuell) etwa Google oder Facebook –, sind mittlerweile auch hier subversive Reaktionen an der Tagesordnung. Selbst das britische Wirtschaftsmagazin „The Economist“ findet starke Worte, wenn er bemerkt, „(that) Facebook, which until now has run itself as a highly centralised empire, (is) not unlike the former Soviet Union“.³⁷ Schon entstehen Initiativen wie „Unlike Us – Understanding Social Media Monopolies and Their Alternatives“³⁸, um Monopolisierungsbestrebungen zu stören und auf unterschiedliche Art und Weise subversiv Gegenpositionen aufzubauen.

Subversive Stadtplanung

Streich, B.

2014, X, 223 S. 1 Abb., Softcover

ISBN: 978-3-658-05479-3